



*Portrait Joseph Weigl, Kupferstich (Detail)*

## Zum 250. Geburtstag des Eisenstädter Komponisten Joseph Weigl

*Martin Czernin, Wien – Eisenstadt*

Vor ziemlich genau 250 Jahren, am 28. März 1766, kam in Eisenstadt der spätere Komponist und Dirigent Joseph Weigl zur Welt. Sein Vater Franz Joseph Weigl (1740–1820)<sup>1</sup> erhielt als Cellist auf Grund einer Empfehlung Joseph Haydns am 1. Juni 1761 eine Anstellung in der Musikkapelle des Fürsten Paul von Esterházy, bevor er nach Wien ging (1769 an das Kärntnertortheater, ab 1792 an die Hofmusikkapelle). Haydn komponierte auch für Franz Joseph Weigl die Cello-Solos in den Symphonien Hob. I:6–8 (*Le Matin*, *Le Midi* und *Le Soir*). Joseph Weigls Mutter Anna Maria (1742–1824),<sup>2</sup> geborene Scheffstoss, stand bereits ab 1. Jänner 1760 als Chor- und Kammersängerin in den Diensten des Fürsten Esterházy und wirkte hier u.a. in den Premieren der Opern *Acide* und *La Canterina* von Joseph Haydn mit, sang ab 1769 am Wiener Burgtheater in Opern und Singspielen und zog sich 1773 ganz von der Bühne zurück.

Hinsichtlich der biographischen Daten von ihrem Sohn Joseph Weigl erlebt man bei ihm den Glücksfall, dass mehrere handgeschriebene Autobiographien existieren: die bis 1805 reichende sogenannte *Kleine Autobiographie*<sup>3</sup> und die am 23. Mai 1819 von Joseph Weigl abgeschlossene sogenannte *Grosse Autobiographie*<sup>4</sup>, die beide 1935 von Baronin Elise Weigl der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek geschenkt wurden und zusammen bereits 1973 von Rudolph Angermüller in einer mit Anmerkungen versehenen Edition

---

<sup>1</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Christian FASTL, *Joseph Franz Weigl*, in: *Österreichisches Musiklexikon* [in der Folge: *ÖML*] 5, Wien 2006, S. 2605–2006.

<sup>2</sup> Zu ihrer Person siehe u.a. *Anna Maria Weigl-Scheffstoss*, in: K.J. KUTSCH / Leo RIEMENS, *Großes Sängerlexikon* 7, 4. Aufl., München 2003, S. 4997; Christian FASTL, *Anna Maria Weigl*, in: *ÖML* 5 (2006), S. 2606.

<sup>3</sup> Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Musiksammlung, S.m. 3347.

<sup>4</sup> Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Musiksammlung, S.m. 8952. – Diese Handschrift wird in einer Kasette mit anderen biographischen Materialien zu Joseph Weigl aufbewahrt, die von seinem Sohn Leopold Ritter von Weigl, zusammengestellt worden sind.

veröffentlicht worden sind.<sup>5</sup> Zudem besitzt die Österreichische Nationalbibliothek noch eine Abschrift der *Großen Autobiographie*, die von seinem Sohn, Leopold Ritter von Weigl, abgeschrieben wurde.<sup>6</sup> Eine weitere fast getreue Abschrift der *Großen Autobiographie*, die kurz nach 1826 im Auftrag des „Comitees für Biographie und Bibliographie der Tonkunst“ von Eduard von Lannoy (1787–1853)<sup>7</sup> geschrieben wurde, wird in Archiv, Bibliothek und Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien aufbewahrt.<sup>8</sup> Simon Molitor (1766–1848)<sup>9</sup> legte für seine „Biographien und kunsthistorischen Stoffsammlungen zur Musik in Österreich“ ebenfalls eine Abschrift an, von der zwei Entwürfe des Beginns heute in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt werden.<sup>10</sup> Später sind über sein Leben einige wissenschaftliche Publikationen erschienen.<sup>11</sup>

<sup>5</sup> Rudolph ANGERMÜLLER, *Zwei Selbstbiographien von Joseph Weigl (1766–1846)*, in: *Deutsches Jahrbuch der Musikwissenschaft für 1971*, Jg. 16 (1973), S. 46–85.

<sup>6</sup> Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Alten Handschriften und Drucken, Cod. S.n. 3515. Das Titelblatt lautet: „Abschrift / der / Autobiografie des / gewesenen k:k: Hoftheaterkapellmeisters / und Vice Hofkapellmeisters / Josef Weigl. / dat: 23. May [1]819“; am Ende der Abschrift (S. 28) befindet sich der Vermerk „für die richtige Abschrift / Leopold Ritter von Weigl / k.k. österr. Ferdmarschalllieutenant / Sohn.“ Zur leichteren Orientierung ergänzte Leopold Weigl gegenüber der Originalfassung am Rand immer wieder Jahreszahlen zu einzelnen Aufführungen.

<sup>7</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Wolfgang SUPPAN, *Heinrich Eduard Josef von Lannoy*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2. Aufl. [in der Folge: MGG], Personenteil 10, Kassel u.a. 2003, Sp. 1187–1189; Wolfgang SUPPAN, *Heinrich Eduard Joseph von Lannoy*, in: *ÖML* 3 (2004), S. 1228.

<sup>8</sup> Wien, Gesellschaft der Musikfreunde, Archiv, Bibliothek und Sammlungen, Sign. 10907/134/I.

<sup>9</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Thorsten HINDRICH, *Alois Franz Simon Joseph Molitor*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 12 (2004), Sp. 1187–1189; Rudolf FLOTZINGER, *Alois Franz Simon Joseph Molitor*, in: *ÖML* 3 (2004), S. 1465.

<sup>10</sup> Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Musiksammlung, S.m. 19240/XLI.

<sup>11</sup> Zur Biographie von Joseph Weigl siehe Alois DERFLER, *Josef Weigl. Lebensbeschreibung*. Im Auftrag des M.G.V. „Haydn“ in Eisenstadt, Eisenstadt [o.J.]; A. de EISNER-EISENHOF, *Giuseppe Weigl. Una biografia*, in: *Rivista musicale Italiana* XI (1904), S. 459–479; Christian FASTL, *Joseph Weigl*, in: *ÖML* 5 (2006), S. 2606; Franz GRASBERGER, *Joseph Weigl (1766–1846). Leben und Werk mit Berücksichtigung der Kirchenmusik*, phil.Diss., Wien 1938; DERS., *Weigl Joseph*, in: *MGG* 14, Kassel u.a. 1968,

### *Biographie von Joseph Weigl*

Joseph Weigl war das erste Kind seiner Eltern und wurde am 28. März 1766 in der Bergkirche in Eisenstadt getauft.<sup>12</sup> Taufpate war der Freund seines Vaters: Joseph Haydn.<sup>13</sup> Durch die Übersiedlung seiner Eltern kam der junge Joseph Weigl 1769 nach Wien und meinte später über diese Zeit: „*Meine größte Unterhaltung war damals, wo ich das Klavier offen fand, [...] darauf zu klempern*“ und so lange herumzusuchen, „*bis ich einen reinen Accord fand*.“<sup>14</sup> Damals war Florian L. Gassmann (1729–1774),<sup>15</sup> der seit 1765 die Leitung der italienischen Oper in Wien übernommen hatte, bereits bald nicht nur ein Freund der Familie Weigl, sondern auch täglich bei dieser zu Gast. Auf diese Art wurde er be-

---

Sp. 378–384; Henry H. HAUSNER, *Joseph Weigl. Daten aus seinem Leben und Schaffen*, in: *Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum* Jg. 14 (1966), Heft 3/4, S. 9–17; Fabian KOLB, *Exponent des Wandels. Joseph Weigl und die Introdution in seinen italienischen und deutschsprachigen Opern* (Forum Musiktheater 5.), Berlin 2006; Kathleen LAMKIN, *Joseph Weigl*, in: *Esterházy Musicians 1790 to 1809 considered from New Sources in the Castle Forchtenstein Archives* (Eisenstädter Haydn-Berichte 6.), Tutzing 2007, S. 191; Werner NEUMANN, *Joseph Weigl*, Kassel 1855; Klaus PIETSCHMANN, *Joseph Weigl*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 17 (2007), Sp. 656–660; Teresa REICHENBERGER, *Joseph Weigls italienische Opern. Mit einem biographischen Nachtrag*, phil. Diss., Wien 1983; DIES., *Giuseppe Weigl (1766–1846), Wiener Hofkapellmeister und italienischer Opernkomponist*, in: *Die italienische Oper in Dresden von Johann Adolf Hasse bis Francesco Morlacchi*. Wissenschaftliche Konferenz im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele 1987, Dresden 1987, S. 508–515; August SCHMIDT, *Joseph Weigl*, in: *Denksteine*, Wien 1848, S. 163–205; Carl Hans WATZINGER, *Von Franz Liszt bis Joseph Kainz*, in: *Merian. Das Burgenland*, Jg. 10 (1963), Heft 10, S. 84–89; bes. S. 84.

<sup>12</sup> Die Eintragung im Taufbuch der Pfarre Oberberg-Eisenstadt, tom. II, fol. 221, lautet: „1766 die 28 mensis Martii baptisatus est Josephus, legitimus Filius Josephi Weigl musici arcensis, ac coniugis ejus Annae Mariae. Levavit D[o]m[in]us Josephus Haiden chori Arconsis Regens cum coniuge sua Anna Maria.“ – Zitiert nach ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 69, Fußnote 1.

<sup>13</sup> Joseph Haydn war auch 2 Jahre später, am 15. Juli 1768, Pate von Anton Aloysius Weigl, dem jüngeren Bruder Josephs, der allerdings 2 Wochen danach starb.

<sup>14</sup> WEIGL, *Kleine Autobiographie*, fol. 1r; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 48.

<sup>15</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Andrea HARRANDT, *Florian Leopold Gassmann*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 7 (2002), Sp. 588–592; DIES., *Florian Leopold Gassmann*, in: *ÖML* 2 (2003), S. 542.

reits früh auf den jungen Joseph Weigl aufmerksam. Er beobachtete den Jungen und meinte: „*Der Bub hat Talent, ich werde ihn [...] die Composition lehren.*“<sup>16</sup>

Nach dem Tod Gaßmanns am 22. Jänner 1774 schickte Franz Joseph Weigl seinen 9-jährigen Sohn (und später auch dessen Bruder Thaddäus<sup>17</sup>) für ein Jahr zum damaligen Chorregenten und Schulmeister von Korneuburg, Sebastian Wizig.<sup>18</sup> Hier lernte Joseph Weigl Klavier, die Grundbegriffe des Generalbasses und Singen. Neben seinen weiteren Gymnasialstudien wurde er in den darauffolgenden 6 Jahren vom damaligen Hoforganisten Johann Georg Albrechtsberger (1736–1809)<sup>19</sup> weiter musikalisch ausgebildet. Angeregt durch die Vorstellungen eines Marionettentheaters im Haus seiner Freunde schrieb Joseph Weigl 1782 die Musik zum Singspiel *Die betrogene Arglist oder Die unnütze Vorsicht*, das durch die Fürsprache von Christoph Willibald Gluck (1714–1787)<sup>20</sup> und Antonio Salieri (1750–1825)<sup>21</sup> bei Kaiser Joseph am 23. Februar 1783 im Nationaltheater erstmals öffentlich aufgeführt wurde und insgesamt 3 Aufführungen erlebte. Trotz des Erfolges ließ

<sup>16</sup> WEIGL, *Kleine Autobiographie*, fol. 1r; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 48.

<sup>17</sup> Thaddäus Weigl studierte 1785 ein Jahr lang bei S. Wizig, danach 6 Jahre bei J.G. Albrechtsberger Komposition und nebenbei Philosophie. Anschließend übernahm er bald den k.k. Hoftheater-Musikverlag und machte sich ab 1803 mit dem Verlag Thadé Weigl, in dem auch einige Werke seines Bruders Joseph erschienen sind, selbständig. Für die dafür benötigte Kunsthändlerbefugnis schrieb Joseph Haydn ihm am 11. September 1801 ein Zeugnis. (Vgl. dazu *Haydns Zeugnis für Thaddäus Weigl*, in: Dénes BARTHA, *Joseph Haydn. Gesammelte Briefe und Aufzeichnungen*, Kassel u.a. 1965, S. 379, Nr. 281).

<sup>18</sup> Joseph Weigl verwendete in seinen Autobiographien die unterschiedlichen Schreibweisen „Wizzig“ und „Witzig“. Eine Nachfrage im Archiv des Chorherrenstiftes Klosterneuburg ergab, dass der Regens chori in den dortigen Archivalien stets „Wizig“ geschrieben wurde und 1742 als Pfisterschreiber und 1743 als Organist vorkommt. Ich danke in diesem Zusammenhang Dr. Karl Holubar und Dr. Martin Haltrich für ihre diesbezüglichen Bemühungen sehr herzlich.

<sup>19</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Robert N. FREEMAN, *Johann Georg Albrechtsberger*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 1 (1999), Sp. 388–398; Uwe HARTEN, *Johann Georg Albrechtsberger*, in: *ÖML* 1 (2002), S. 20–21.

<sup>20</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Gerhard CROLL, *Christoph Willibald Gluck*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 7 (2002), Sp. 1100–1160; Elisabeth RICHTER / Irene BRANDENBURG, *Christoph Willibald Gluck*, in: *ÖML* 2 (2003), S. 595–596.

<sup>21</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Jane Schatkin HETRICK / John A. RICE, *Antonio Salieri*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 14 (2005), Sp. 842–852; Christian FASTL, *Antonio Salieri*, in: *ÖML* 4 (2005), S. 1985.

sein Vater ihn nicht einfach Musik studieren. Er wollte, dass Joseph Weigl ein richtiges Studium absolviert, um zwei berufliche Standbeine zu haben. Joseph Weigl sollte daher Medizin studieren und versuchte, „um den Willen [der] Eltern zu erfüllen, [...] ob [er] den Grausen, den [er] für dieses metier hatte, überwinden könnte“<sup>22</sup>, erkannte aber schon bald, dass dies nichts für ihn war. Daraufhin erlaubten ihm seine Eltern Jus zu studieren. Um dieses Studium finanzieren zu können, suchte Franz Joseph Weigl beim Präses der Studienhofkommission, Gottfried Freiherr van Swieten (1734–1803),<sup>23</sup> um ein Stipendium an. Als der junge Joseph Weigl diesem vorgestellt wurde, lud van Swieten ihn zu seinen „Musiken“ ein, die jeden Sonntag zwischen 12 und 14 Uhr in seiner Wohnung in der Renngasse stattfanden und in deren Rahmen „nur Bachische, Haend[e]lische, Graunische Compositionen und jene der ältesten und berühmtesten Meister“<sup>24</sup> gespielt wurden. Antonio Salieri, Joseph Starzer (1726–1787),<sup>25</sup> Anton Adrian Teyber (1756–1822),<sup>26</sup> van Swieten und später auch Joseph Weigl sangen, den Instrumentalpart auf dem Fortepiano übernahm W.A. Mozart (1756–1791)<sup>27</sup>. Joseph Weigl war von diesem so beeindruckt, dass er später in seiner Autobiographie schrieb: „Wer Mozarten nicht eine 16 und mehr zeilige Händ[e]lische Partitur spielen, selbst dazu singend und zugleich den Fehlenden helfen gesehen hat, der kennt Mozart nicht, denn in diesem ist er noch mehr zu bewundern, als in seinen Compositionen.“<sup>28</sup>

<sup>22</sup> WEIGL, *Kleine Autobiographie*, fol. 4r; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 49.

<sup>23</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Barbara BOISITS, *Gottfried Freiherr van Swieten*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 16 (2006), Sp. 362–364; DIES., *Gottfried Freiherr van Swieten*, in: *ÖML* 5 (2006), S. 2362.

<sup>24</sup> WEIGL, *Große Autobiographie*, S. 6; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 53.

<sup>25</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Irene BRANDENBURG, *Joseph Starzer*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 15 (2006), Sp. 1339–1343; Dagmar GLÜXAM / Christian FASTL, *Joseph Starzer*, in: *ÖML* 5 (2006), S. 2285–2286.

<sup>26</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Christian FASTL, *Anton Adrianus Teyber*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 16 (2006), Sp. 718–719; DERS., *Anton Teyber*, in: *ÖML* 5 (2006), S. 2391.

<sup>27</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Ulrich KONRAD, *Johannes Chrysostomus Wolfgang Theophilus Amadeus Mozart*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 12 (2004), Sp. 591–758; Monika REGER, *Wolfgang Amadeus Mozart*, in: *ÖML* 3 (2004), S. 1487–1489.

<sup>28</sup> WEIGL, *Kleine Autobiographie*, fol. 5r; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 50.

Wichtig waren damals auch die öffentlichen Aufführungen der Oratorien von Georg Friedrich Händel (1685–1759),<sup>29</sup> die von Swieten in Wien anfangs im Rahmen der von ihm gegründeten „*Gesellschaft der Associierten*“ unter der Leitung von Joseph Starzer und später von W.A. Mozart veranstaltete. Dazu mussten die Partituren der Werke G.F. Händels von W.A. Mozart bearbeitet werden, jedoch dürfte auch Joseph Weigl an dieser Arbeit beteiligt gewesen sein. Im Rahmen der Aufführungen begleitete anfangs W.A. Mozart und später Joseph Weigl die Musiker am Klavier. Dabei reifte in ihm immer mehr die Entscheidung heran, sich ganz der Musik zu widmen. Baron von Swieten beteiligte sich an der Entscheidungsfindung zu Gunsten der Musik, indem er Joseph Weigl trotz ausgezeichnetem Studienerfolg ein Stipendium für das Jus-Studium verweigerte. Als sich sein Vater ratsuchend an Antonio Salieri wandte, entschied auch dieser zu Gunsten der Musik und meinte: „*Auch bei der Musick wird es ihm gut gehen; ich werde ihn leiten und für ihn sorgen.*“<sup>30</sup> Ab nun konnte sich Joseph Weigl ganz dem Studium der Komposition bei Salieri widmen, der von Joseph Weigl später wiederholt als seinem besten Schüler sprach. Joseph Weigl beschrieb seinen ersten Unterricht bei Salieri folgendermaßen:

*„Tagtäglich früh 9 Uhr gab er mir eine lection über das Theaterfach, musicalische Declamation und Partitur Spielen. Er nahm mich zu allen Proben und Vorstellungen, und in kurzer Zeit mußte ich statt seiner bey den Proben am Clavier accompagnieren. Bey den Abendvorstellungen paßte ich ihm jede Bewegung ab, und er fing an in Sommerszeit, wo ohnedieß wenig Zuhörer im Theater waren, öfters mich zu dem zweyten oder dritten Acte ans Klavier setzen zu lassen.“*<sup>31</sup>

Salieri überließ im Lauf der Zeit Joseph Weigl immer mehr auch bei öffentlichen Aufführungen den Platz am Klavier und führte ihn so mehr und mehr in die Musik ein. Für Joseph Weigl war es stets „*ein ordentlicher Festtag [...], wann [er] von ihm die Erlaubniß erhielt,*

<sup>29</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Hans Joachim MARX, *Georg Friedrich Händel*, in: MGG, 2. Aufl., Personenteil 8 (2002), Sp. 509–638; Elisabeth Th. HILSCHER, *Georg Friedrich Händel*, in: ÖML 2 (2003), S. 677–679.

<sup>30</sup> WEIGL, *Kleine Autobiographie*, fol. 5v; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 50.

<sup>31</sup> WEIGL, *Große Autobiographie*, S. 7; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 54.

zum Klavier statt seiner zu gehen“.<sup>32</sup> Zudem sorgte Salieri beim Hoftheaterdirektor Graf Rosenberg 1785 dafür, dass Joseph Weigl für seine Substitution am Klavier jährlich 100 Gulden, ab 1786 bereits 200 Gulden erhielt. Nach einiger Zeit durfte er auch mit Sängern arbeiten und diese beim Proben am Klavier begleiten und „erhielt nun solche Fertigkeit im accompagnieren, dass [er] nun alle Opern gegenwärtiger fremder Meister mit der Gesellschaft einstudieren musste“.<sup>33</sup> Auf diese Weise bereitete er W.A. Mozarts Oper *Le Nozze di Figaro* für die Uraufführung am 1. Mai 1786 im Burgtheater vor und übernahm nach den ersten drei Vorstellungen, die W.A. Mozart selbst dirigiert hatte, auch die musikalische Leitung. Ebenso bereitete er die Wiener Erstaufführung von W.A. Mozarts Oper *Don Giovanni* für die Aufführungen ab dem 7. Mai 1788 vor.

1787 wurde Joseph Weigl als wirklicher Substitut Salieris am Klavier bestätigt und sein Gehalt von 200 Gulden wurde in monatliche Raten geändert. Nach einer Erhöhung seines Einkommens wurde dieses nach dem Erfolg der Oper *Il Pazzo per forza* nochmals erhöht, sodass der 24-jährige Joseph Weigl bereits ein Einkommen von jährlich 600 Gulden hatte.

Salieri führte ihn mittlerweile an einen Opernstoff heran und übergab ihm das Libretto zur heute verschollenen<sup>34</sup> Oper *La sponsa collerica*,<sup>35</sup> bei deren Bearbeitung Salieri erkannte, dass Weigl noch nicht ganz so weit war, um diese Aufgabe erfolgreich durchzuführen. Joseph Weigl glaubte damals nämlich „wenn nur jede Partitur Seite recht mit Noten angefüllt ist, dann muß die Composition vortrefflich seyn.“<sup>36</sup> Daher riet Salieri ihm, vorerst Arien, Duette u.dgl. als Einlagestücke zu anderen

<sup>32</sup> WEIGL, *Kleine Autobiographie*, fol. 6r; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 50.

<sup>33</sup> WEIGL, *Große Autobiographie*, S. 7; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 54.

<sup>34</sup> In der Literatur ist mehrfach zu lesen, dass Joseph Weigl selbst die Partitur vernichtet habe.

<sup>35</sup> Das Werkverzeichnis in der *Großen Autobiographie*, Cod. S.m. 8952 der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, enthält am unteren Ende von S. 37 den Vermerk: „Als Jüngling von 16 Jahren schrieb ich die unnütze Vorsicht Oper in 1 Akte. Davon habe ich nur von Nr. 5 bis Ende, die Ouvertüre] samt Nr. 1.2.3.4. sind verlohren.“

<sup>36</sup> WEIGL, *Große Autobiographie*, S. 8; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 54.

Werken zu komponieren, um noch weiter Erfahrungen zu sammeln, wie er mit den Singstimmen, der Instrumentation u.dgl. besser umgehen soll.<sup>37</sup> Dieser Arbeit folgten weitere Opern wie *Il Pazzo per forza*, *La caffettiere bizzara* ..., die bereits einen viel größeren Erfolg erzielten.<sup>38</sup> Während Salieri 1791 mit der ganzen Hofkapelle zur Krönung Kaiser Leopolds nach Frankfurt reiste, leitete Joseph Weigl in Wien den gesamten Opernbetrieb.

1790 erhielt Joseph Weigl von den Fürsten Esterházy und Auersperg erste Aufträge zur Komposition von Kantaten für verschiedene festliche Anlässe, und schrieb darüber: „*Der damalige Kronprinz Erzherzog Franz war zu einem grossen Feste nach Esterhaz zu dem Fürsten Anton Esterhazy eingeladen. Ich hatte von dem Fürsten den Auftrag, eine grosse Cantate ‚Venere ed Adone‘ zu schreiben und ganz für die Aufführung alles zu besorgen, da Kapellmeister Haydn zu dieser Zeit in London war. [...] die Cantate wurde in Esterhaz mit aller Pracht und zur Zufriedenheit der anwesenden allerhöchsten Herrschaften*“<sup>39</sup> aufgeführt.

1791 wurde Salieri auf Wunsch Kaiser Leopold II. von seinen Verpflichtung der Leitung der italienischen Oper am Klavier entbunden und Joseph Weigl zu seinem Nachfolger bestimmt, allerdings mit der Auflage, selbst keine Opern mehr zu schreiben und meinte dazu später: „*Welch ein Donnerschlag für mich, nichts mehr componieren zu dürfen!*“<sup>40</sup> Dafür holte man Domenico Cimarosa (1749–1801)<sup>41</sup> nach Wien, dessen Opern Joseph Weigl einstudierte. Selbst ein eigenhändiges Bittgesuch Joseph Weigls beim Kaiser persönlich, um wieder

---

<sup>37</sup> Die Handschrift S.m. 19367 der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek enthält auf fol. 80–120 zahlreiche Werke, die deutlich die Unterrichtsweise bei Salieri erkennen lassen: die Singstimmen stammen von Joseph Weigl, die Instrumentation zum größten Teil von Antonio Salieri.

<sup>38</sup> In seiner *Großen Autobiographie* weist Joseph Weigl eigens darauf hin, dass Kaiser Joseph u.a. an einem Cello-Solo Gefallen fand, das von Franz Joseph Weigl – Joseph Weigls Vater – gespielt wurde. – ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 55.

<sup>39</sup> WEIGL, *Große Autobiographie*, S. 9f; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 55.

<sup>40</sup> WEIGL, *Große Autobiographie*, S. 10; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 56.

<sup>41</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Martin HAAG, *Domenico Cimarosa*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 4 (2000), Sp. 1128–1141.

Opern schreiben zu dürfen, wurde abgelehnt, weshalb er Kantaten<sup>42</sup>, Symphonien u.dgl. komponierte. Der Kaiser beabsichtigte damals aber, Joseph Weigl auf Fürsprache Domenico Cimarosas für drei Jahre nach Neapel zu Giovanni Paisiello (1740–1816)<sup>43</sup> zu schicken. Zudem wurde er am 29. Dezember 1791 zum „*Meister und Compositeur*“ mit einem jährlichen Gehalt von 1000 Gulden ernannt. Nach dem Tod von Kaiser Leopold II. konnte Joseph Weigl durch dessen Nachfolger Kaiser Franz II. zwar nicht nach Italien reisen, durfte aber wieder Opern schreiben. Schon bald darauf wurde seine neueste Oper *La principessa d’Amalfi* am 10. Jänner 1794 erfolgreich uraufgeführt. Gleich am Tag danach schrieb Joseph Haydn an Joseph Weigl:

*„Da ich Sie nach Ihrer Entstehung auf meinem Arme trug, und das Vergnügen hatte, Ihr Tauf Pathe zu seyn, flehete ich die Allmächtige Vorsicht an, Ihnen den vollkommensten Grad eines Musikalischen Talents zu verleihen. Mein heißer Wunsch wurde erhört: – schon seit langer Zeit habe ich keine Music mit solchem Enthusiasm empfunden als Ihre gestriche La Principessa d’Amalfi: Sie ist gedankenneu, Erhaben, ausdrucksvoll, kurz – ein Meisterstück. – Ich nahm den wärmsten antheil an dem gerechten Applaus, so man Ihr gab. Fahren sie fort liebster Pathe diesen ächten Styl stets zu beobachten, damit Sie die Ausländer neuerdings überzeugen, was der Teutsche vermag. [...]“<sup>44</sup>*

Nachdem Joseph Weigl mit dem neuen Pächter der Theater, Baron Braun, einen Vertrag geschlossen hatte, der ihn verpflichtete jedes Jahr eine Oper und zwei Ballette zu komponieren, widmete er sich besonders dem Ballett. Er hatte sich damals überlegt, dass er sich gerade in diesem Metier, „*indem man ohne Worte Empfindungen und Leidenschaften auszudrücken hat*“<sup>45</sup>, eine besondere Kenntnis des Theaters verschaffen konnte.

In den darauffolgenden Jahren war Joseph Weigl so erfolgreich, dass man ihm inzwischen auch aus dem Ausland Respekt und Anerkennung

<sup>42</sup> Zum Beispiel die Kantate *Minerva e Flora*, die in Neapel bei einem Fest des Fürsten Auersperg mit grossem Erfolg aufgeführt wurde.

<sup>43</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Francesco Paolo RUSSO, *Giovanni Paisiello*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 12 (2004), Sp. 1570–1579.

<sup>44</sup> Brief Joseph Haydns an Joseph Weigl vom 11. Januar 1794, in: BARTHA, *Briefe*, S. 301, Nr. 204.

<sup>45</sup> WEIGL, *Kleine Autobiographie*, fol.7v; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 51.

entgegenbrachte und auch Kaiserin Maria Theresia auf ihn aufmerksam wurde. Sie schickte ihm das Buch *L'uniforme* und bat ihn, es zu vertonen. Joseph Weigl meinte darüber: „*Mit welcher Freude und welchem Eifer ich diesem allerhöchsten Auftrage folge leistete, kann man sich leicht denken. In 2 Monathen war ich fertig [...]*“<sup>46</sup> Die fertige Komposition konnte er der Kaiserin persönlich am Klavier vorspielen. Die Aufführung der Oper fand 1800 in Schönbrunn statt (wobei die Kaiserin selbst eine Rolle sang) und legte den Grundstein für seine zukünftige Stellung bei Hof: Er musste ab jetzt bei allen Kammermusiken am Klavier dirigieren, erhielt Kompositionsaufträge für verschiedene Feste und wurde von der Kaiserin selbst gefördert. Bei einer dieser Aufführungen lernte er auch seine spätere Frau, die k.k. Kammerdienerin Elisabeth Bertier, kennen. Als Joseph Weigl wiederholt Jobangebote auch aus dem Ausland erhielt, setzte die Kaiserin beim Kaiser durch, dass Joseph Weigl mit dem Hofdekret vom 29. September 1802 und einem lebenslänglichen Jahreseinkommen von 3000 Gulden eine lebenslängliche Anstellung beim kaiserlichen Hof erhielt. All dies hatte Joseph Weigl gefordert, um Wien nicht zu verlassen. 1804 entstanden auf allerhöchsten Wunsch der Kaiserin Joseph Weigls einzige beiden Oratorien *La Resurrezione di N.S. Gesu Cristo* und *La Passione di N.S. Gesu Cristo*.

Mit 1. Jänner 1807 wurden die beiden Hoftheater und das kürzlich erworbene Theater an der Wien an eine „Theater-Unternehmensgesellschaft“ neu verpachtet. Präsident dieser Gesellschaft war Nikolaus IV. Fürst Esterházy,<sup>47</sup> die musikalische Gesamtleitung der Oper hatte zwar Salieri, die eigentliche Leitung lag aber in den Händen von Joseph Weigl. Zu dieser Zeit schuf Joseph Weigl weitere Werke, wie z.B. seine Oper *Kaiser Hadrian*.

Mit dem Tod der Kaiserin verlor Joseph Weigl nicht nur eine ganz besondere Wohltäterin und schrieb darüber: „*Nun traff mich der größte, der schmerzhafteste Schlag, der unerwarteste, der mich hat treffen können. Maria Theresia, meine Wohltäterin, meine Mutter starb. [...]* Ich

---

<sup>46</sup> WEIGL, *Große Autobiographie*, S. 13; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 57.

<sup>47</sup> Die weiteren Mitglieder waren Fürst Schwarzenberg, Fürst Lobkowitz, Graf Franz Esterházy, Graf Franz Nikolaus Esterházy, Ferdinand Graf Palffy, Graf Lodron, Graf Stephan Zichy und Joseph Hartl von Lichtenstein.

*habe mit ihr alles verloren und bin seitdem der nicht mehr, der ich war. Die rege thätige Freude zur Kunst, die grosse Aufmunterung, durch welche sie zu beleben wusste, [...] alles ist seit der Zeit dahin.*<sup>48</sup>

Im November 1807 reiste Joseph Weigl nach Mailand, um dort eine Oper und eine Opera buffa zu komponieren.<sup>49</sup> Musste er am ersten Werk noch unter ziemlich schlechten Rahmenbedingungen arbeiten, so schloss er im Lauf der Zeit mit zahlreichen Musikern und einflußreichen Leuten Freundschaften, sodass die restliche Zeit zu einer der schönsten seines Lebens werden sollte: *„Bis jetzt ganz vergraben, speiste ich nun keinen Tag zu Hause; alle wetteiferten, mich bey sich zu haben [...].“*<sup>50</sup> Da man mit seinen Kompositionen sehr zufrieden war, bot man ihm eine weitere Komposition sowie die Stelle eines Direktors beim neu errichteten Konservatorium an, was Joseph Weigl jedoch ablehnte und stattdessen im Mai 1808 *„im vollkommenen Triumph“*<sup>51</sup> nach Wien zurückkehrte.

Hier schrieb er zahlreiche neue Werke: Am 4. Oktober 1808 hatte eine seiner besten Opern, *Das Waisenhaus*, Uraufführung und bereits 6 Monate später, am 4. März 1809, jenes Werk, mit dem er Weltruhm erlangen sollte: seine Oper *Die Schweizerfamilie*. Nach einigen arbeitsreichen und mit Strukturveränderungen in der Wiener Theaterlandschaft geprägten Jahren reiste er im August 1815 neuerlich nach Mailand, um hier seine Oper *L'imboscata* zu komponieren, die an der Mailänder Scala aufgeführt wurde. Auf Grund des großen Erfolges der Oper, der sich u.a. dadurch zeigte, dass er während der ersten drei Vorstellungen nach jedem Akt auf die Bühne musste, um sich dem Publikum zu zeigen, ließ man ihn noch nicht nach Hause und verpflichtet ihn noch zur Komposition der Kantate *Il Ritorno d'Astrea* von der nach der prachtvollen Aufführung Graf Cajetano Melzi *„bei Ricordi eine Pracht Ausgabe [...] auf eigene Kosten“*<sup>52</sup> herstellen ließ. Joseph Weigl galt da-

<sup>48</sup> WEIGL, *Große Autobiographie*, S. 14; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 58.

<sup>49</sup> Für nähere Details zu seinen Aufenthalten in Mailand siehe Angela PACHOVSKY, *Zur Rezeption österreichischer Komponisten in Lombardo-Venetien: Weigl, Gyrowetz und Schoberlechner am Teatro alla Scala*, in: *Musicologica Austriaca* 16, Wien 1997, S. 85–110, hier bes. 85-93.

<sup>50</sup> WEIGL, *Große Autobiographie*, S. 19; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 60.

<sup>51</sup> WEIGL, *Große Autobiographie*, S. 20; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 61.

<sup>52</sup> WEIGL, *Große Autobiographie*, S. 27; veröffentlicht in: ANGERMÜLLER, *Selbstbio-*

mals in Mailand gemeinsam mit Johann Simon Mayr (1763–1845)<sup>53</sup>, Ferdinando Paër (1771–1839)<sup>54</sup> und Gioachino Rossini (1792–1868)<sup>55</sup> zu den Komponisten erster Klasse.<sup>56</sup> Als er schließlich wieder nach Wien zurückgekehrt war, wurde er wieder als Operndirektor des Kärntnertheaters eingesetzt. Das Opernhaus steckte aber auf Grund der allgemeinen Situation in Wien in der Krise, bis 1817 eine neue Leitung eingesetzt wurde. Danach erholte sich das Theater wieder und in der neu erblühenden Institution erlebte Joseph Weigl neue Erfolge. Den letzten größeren Erfolg, bevor er 1822 vom Bühnenschaffen Abschied nahm, erlebte er mit der am 13. April 1820 uraufgeführten Oper *Daniel in der Löwengrube*.

Joseph Weigl zog sich nun mehr und mehr aus der Öffentlichkeit zurück. Als 1823 durch den Tod von Joseph Preindl (1756–1823)<sup>57</sup> die Dirigentenstelle am Wiener Stephansdom frei wurde, bewarb er sich darum. Auch wenn man die Stelle zunächst ihm zugesprochen hatte, wurde dies wegen einem Formfehler wieder aufgehoben und schließlich Johann Gänsbacher (1778–1844)<sup>58</sup> angestellt. Wenige Monate später, im März 1824, wurde Joseph Eybler (1765–1846)<sup>59</sup> als Nachfolger von Antonio Salieri zum Hofkapellmeister ernannt. Auch wenn sich um die damit frei gewordene Position eines Vice-Hofkapellmeisters acht Musiker<sup>60</sup> bewarben, wurde diese Position durch den damaligen Hof-

*graphien*, S. 64.

<sup>53</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Anja MORGENSTERN, *Johann Simon Mayr*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 11 (2004), Sp. 1400–1409.

<sup>54</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Wolfgang ENSSLIN, *Ferdinando Paer*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 12 (2004), Sp. 1536–1544.

<sup>55</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Paolo FABBRI, *Gioachino Rossini*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 14 (2005), Sp. 465–505; Alexander RAUSCH, *Gioachino Antonio Rossini*, in: *ÖML* 4 (2005), S. 1957.

<sup>56</sup> PACHOVSKY, *Rezeption*, S. 88.

<sup>57</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Uwe HARTEN, *Joseph Preindl*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 13 (2005), Sp. 908–910; Uwe HARTEN, *Joseph Preindl*, in: *ÖML* 4 (2005), S. 1814.

<sup>58</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Hildegard HERRMANN-SCHNEIDER, *Johann Gänsbacher*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 7 (2002), Sp. 498–501; DIES., *Johann Gänsbacher*, in: *ÖML* 2 (2003), S. 537–538.

<sup>59</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Barbara BOISITS, *Joseph Leopold Edler von Eybler*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 6 (2001), Sp. 602–605; DIES., *Joseph Leopold Edler von Eybler*, in: *ÖML* 1 (2002), S. 411.

<sup>60</sup> Franz Gläser, Adalbert Gyrowetz, Joachim Hofmann, Anselm Hüttenbrenner, Konradin Kreutzer, Franz Schubert, Ignaz Ritter von Seyfried und Wenzel Würfel.

musikgrafen, Graf von Harrach, auch Joseph Weigl angeboten. Da er grundsätzlich dazu bereit war, diese Aufgaben zu übernehmen wurde er mit 22. Jänner 1827 auf Beschluss des Kaisers zum k.k. Vice-Hofkapellmeister bestellt. In dieser neuen Position musste er gleich eine Messe komponieren, die am 8. Dezember 1827 uraufgeführt wurde. Im Anschluss an die Aufführung erhielt Joseph Weigl einen Brief von Joseph Eybler:

*„Hochgeschätzter Freund! Mit vielem Vergnügen und wahrhafter Verwunderung durchging ich Ihre erste Kirchen-Komposition. Von der Reinheit Ihres trefflichen Satzes war ich ohnehin schon längstens überzeugt: daß Sie sich aber so schnell dem Kirchenstyle anzupassen wussten, setzte mich in Erstaunen. Die Wirkung Ihrer vortrefflich bearbeiteten Messe kann mehrerer Glanzpunkte wegen nicht unterbleiben. Die zweite Fuge wird meiner Ansicht nach, die erste übertreffen. – Nun empfangen Sie im voraus die ungeheuchelte Gratulation, zu Ihrem wahrhaft gelungenen Kirchenwerke von Ihrem Schätzer und Freund Jos. Eybler m.p.“<sup>61</sup>*

Joseph Weigl blieb bis 1838 Vice-Hofkapellmeister und schrieb in dieser Zeit mehrere Messen, Offertorien und Gradualien. Danach lebte er nur noch für seine Familie, verbrachte die Sommermonate auf dem Land und besuchte auch öfter Eisenstadt und das Grab seines Taufpaten Joseph Haydn. Er starb in der Nacht vom 3. auf den 4. Februar 1846 um 23.30 Uhr. Auf Grund seines Wohnortes Wien sollte er eigentlich am Matzleinsdorfer Friedhof begraben werden, auf Grund der großen räumlichen Distanz wurde er aber schließlich auf dem Währinger Friedhof bestattet. Später errichtete man Joseph Weigl auf dem Wiener Zentralfriedhof ein Ehrengrab.<sup>62</sup> In Eisenstadt wurde an seinem Geburtshaus durch den Männergesang-Verein „Haydn“ eine Tafel angebracht.

### *Ehrendiplome und Auszeichnungen*

Josef Weigl wurde Ehrenmitglied des Konservatoriums in Mailand (1812), der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (1826), des Kir-

<sup>61</sup> Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Musiksammlung, S.m. 8952, S. 63, Brief Nr. 12.

<sup>62</sup> Wien, Zentralfriedhof, Grab Nr. 0–1–21.

chenmusikvereins St. Anna in Wien (1828), des Musikvereins des Herzogtums Kärnten (1828), des Kirchenmusikvereins für Böhmen in Prag (1836), des Pesth-Ofner Musikvereines (1838), des Wiener Vereines zur Bildung würdiger Chordirigenten (1842) und des Cäcilien-Vereines in Rom (1848). Zudem wurde er zum wirkenden Mitglied im Verein zur Beförderung und Verbreitung echter Kirchenmusik ernannt (1842) und erhielt die Ehrenbürgerschaft von Wien (1828) sowie die Große Goldenen Civil-Ehren-Medaille samt Kette (1839) verliehen.<sup>63</sup>

### *Die Kompositionen Joseph Weigls*

Versucht man sich heute einen detaillierten Überblick über das kompositorische Schaffen Josef Weigls zu verschaffen, so kann man sich auf mehrere handschriftlich überlieferte Werkverzeichnisse stützen. Zunächst einmal jene Werke, die in der 1804/5 entstandenen *Kleinen Autobiographie* und der am 23. Mai 1819 abgeschlossenen *Großen Autobiographie* enthaltenen sind.<sup>64</sup> Weiters auf ein von Josef Weigl selbst zusammengestelltes „*Verzeichniß aller meiner meistens eigenhändig geschriebenen musicalischen Compositionen in Partitur*“.<sup>65</sup> Dazu kommt noch ein nach seinem Tod zusammengestelltes „*Verzeichniß aller eigenhändig geschriebenen musikalischen Compositionen des am 3. Februar 1846 verstorbenen Vice-Hofkapellmeister Josef Weigl*“.<sup>66</sup> Die beiden umfangreichsten handschriftlichen Zusammenstellungen sind aber das „*Verzeichniß Jos. Weigl's sämtlicher musikalischer Werke geordnet nach der Reihenfolge ihrer Anfertigung mit bezüglichen Anmerkungen*“<sup>67</sup>, sowie die davon von seinem Sohn, dem Feld-

<sup>63</sup> Die Zusammenstellung der Auszeichnungen ist enthalten in Cod. S.n. 3515 der Österreichischen Nationalbibliothek, Beilage 1, S. 20–21.

<sup>64</sup> Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Musiksammlung, S.m. 3347, fol. 7v–8r (*Kleine Autobiographie*) und S.m. 8952, S. 33–35 bzw. Wien, Archiv, Bibliothek und Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde, 10907/134/I, fol. 5r/v (beides *Große Autobiographie*). Beide Werkverzeichnisse sind ediert in ANGERMÜLLER, *Selbstbiographien*, S. 51 und 67–69. Das Werkverzeichnis in der Gesellschaft der Musikfreunde ist vor allem deshalb interessant, weil es gleich zu Beginn als einzige Quelle in der offiziellen Auflistung auch die unaufgeführte Oper *La sposa colerica* enthält.

<sup>65</sup> Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Musiksammlung, S.m. 8952, S. 37–40.

<sup>66</sup> A-Wn, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, Cod. S.n. 3515, Beilage 1.

<sup>67</sup> Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Musiksammlung, S.m. 8952, S. 47–55.

marschallieutenant Ludwig Ritter von Weigl, angefertigte Abschrift.<sup>68</sup> Im Rahmen seiner Forschungen ist es Franz Grasberger zudem gelungen, weitere Werke Josef Weigls, die in keinem der handgeschriebenen Werkverzeichnisse enthalten sind, zu finden und seinem Werkverzeichnis hinzuzufügen.<sup>69</sup>

Fasst man die hier gefundenen Informationen zusammen, so verfasste Josef Weigl in der Zeit bis 1826 fast ausschließlich dramatische Werke, ab seiner Anstellung als Vice-Hofkapellmeister 1827 vermehrt kirchenmusikalische<sup>70</sup> Kompositionen. Insgesamt waren dies 13/14 italienische und 21 deutsche Opern, mehr als 20 Kantaten, 2 Ballettmusiken, 2 Oratorien<sup>71</sup>, 11 Messen (6 davon zusätzlich mit Graduale<sup>72</sup> und Offertorium<sup>73</sup>), 1 Offertorium für das Fest des hl. Franziskus und mehrere unter dem Titel *Landwehrkinder* geschriebene patriotische Gesänge. Am Ende der *Großen Autobiographie* schrieb Josef Weigl zudem: „*Hinzu sind noch zu nehmen: Ouvertüren, Entreacts zu den Schauspielen [...], Arien, Romanzen, Chöre, Finale etc. zu den Opern u. Singspielen [...], ein= u. mehrstimmige Gesänge, Tänze, u. dgl. – 3*

<sup>68</sup> Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, Cod. S.n. 3515, Beilage 2: „*Verzeichnis der musikalischen Werke des k:k: Hoftheater= und Vice=Hofkapellmeisters Josef Weigl geboren 28. März 1766 gestorben 3. Februar 1846 in chronologischer Folge und mit bezügl[ichen] Anmerkungen.*“

<sup>69</sup> Zum Beispiel die drei deutschsprachige Opern *Die Verwandlungen* (GRASBERGER, Weigl. *Leben und Werk*, S. 83, Nr. 10), *Der Lumpensammler* (GRASBERGER, Weigl. *Leben und Werk*, S. 85, Nr. 20) und *Die Herrenhuterin* (GRASBERGER, Weigl. *Leben und Werk*, S. 85, Nr. 11).

<sup>70</sup> Für eine detaillierte Zusammenstellung seiner Werke siehe GRASBERGER, Weigl. *Leben und Werk*, S. 81–113.

<sup>71</sup> *La Passione del Nostro Signore Gesù Christo* (zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach den Werken von Joseph Haydns und Georg Friedrich Händel eines der am häufigsten gespielten Oratorien) und *La Resurrectione*. – Für nähere Informationen siehe Christine BLANKEN, *Die Oratorien von Joseph Weigl*, in: *Franz Schuberts »Lazarus« und das Wiener Oratorium zu Beginn des 19. Jahrhunderts*, Stuttgart 2002, S. 41–43.

<sup>72</sup> *Felix es sacra virgo Maria* (Maria Empfängnis), *Suscepimus Deus misericordiam tuam* (Maria Lichtmeß), *Diffusa est gratia* (Maria Verkündigung), *Propter veritatem et mansuetudinem* (Maria Himmelfahrt), *Benedicta et venerabilis* (Maria Geburt), *Benedicta et venerabilis* (Maria Namen).

<sup>73</sup> *Beata est virgo Mariae* (Maria Empfängnis), *Maria mater gratiae* (Maria Lichtmeß), *Sancta Maria mater Dei* (Maria Verkündigung), *Assumpta est Maria in coelum* (Maria Himmelfahrt), *Te matrem Dei laudamus* (Maria Geburt), *Ave Maria gratia plena* (Maria Namen).

*Trios für Oboe, Violin u. Violoncello etc. etc.*<sup>74</sup>

Heute werden die autographen Partituren Joseph Weigls in erster Linie in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien und dem Archivio Ricordi in Mailand aufbewahrt. Abschriften findet man nicht nur in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek und in Archiv, Bibliothek und Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, sondern auch in Archiven und Bibliotheken zahlreicher weiterer europäischer Länder und ebenso in den U.S.A.

Den größten Anteil an seinem Schaffen haben sicherlich die italienischen und deutschen Opern, von denen Werke wie *L'amor marinaro ossia Il corsaro* (1797), *Vestas Feuer* (1805), *L'uniforme* (1805) oder *Il rivale di se stesso* (1808) in der heutigen Literatur immer wieder erwähnt werden.<sup>75</sup> Und dies nicht zu Unrecht, da gerade die am 18. April 1808 in Mailand uraufgeführte Oper *Il rivale di se stesso* in den darauffolgenden 10 Jahren mit insgesamt 111 Aufführungen zu einer der erfolgreichsten und meistgespielten Opern an der berühmten Mailänder Scala wurde.<sup>76</sup> Unter den deutschsprachigen Werken sind besonders *Das Waisenhaus* (1808) und *Die Schweizerkinder* (1809) hervorzuheben.<sup>77</sup>

Die Oper *Das Waisenhaus* entstand gleich nach der Rückkehr Joseph Weigls aus Mailand und ist ein Drama, das gerade durch die in einem Waisenhaus spielende Handlung „vor allem Rührung wecken will“.<sup>78</sup> Das Werk wurde am 4. Oktober 1808 im Kärntnertortheater in Wien uraufgeführt und anschließend 20 Jahre lang auf den deutschsprachigen

<sup>74</sup> Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Musiksammlung, S.m. 8952, S. 55–56. Für nähere Angaben zu den in den handschriftlichen Werkverzeichnissen nicht näher erwähnten Werken siehe GRASBERGER, *Weigl. Leben und Werk*, S. 97–102.

<sup>75</sup> Siehe dazu u.a. Elisabeth SCHMIERER (Hg.), *Lexikon der Oper* 2, Laaber 2002, S. 788. Zu allen Opern Joseph Weigls, die seinerzeit im Kärntnertortheater aufgeführt wurden siehe u.a. Michael JAHN, *Die Wiener Hofoper von 1794 bis 1810. Musik und Tanz im Burg- und Kärntnerthortheater*, Wien 2011.

<sup>76</sup> PACHOVSKY, *Rezeption*, S. 87.

<sup>77</sup> Für Detailinformationen siehe Manuela JAHRMÄRKER, in: Carl DALHAUS (Hg.), *Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters* 6, München–Zürich 1997, S. 681–683 (*Das Waisenhaus*) und 683–685 (*Die Schweizerfamilie*).

<sup>78</sup> Manuela JAHRMÄRKER, *Die Schweizer Familie*, in: DALHAUS (Hg.), *Enzyklopädie*, S. 682.

Bühnen gespielt. Am 24. November 1818 besuchte der Komponist und Musikschriftsteller Johann Friedrich Reichardt (1752–1814)<sup>79</sup>, Hofkapellmeister bei Friedrich II. von Preußen, im Rahmen eines Wien-Besuches eine Aufführung im Burgtheater und schrieb darüber später in einem Brief: „*Die Musik der Weigelschen Oper ist durchaus angenehm und gefällig und in Hauptszenen auch von lebhaftem Ausdruck. Die Instrumentalbegleitung ist überall reich und reizend. Besonders gute Wirkung taten mehrere Ensemblestücke [...]*.“<sup>80</sup> Und später: „*Der letzte Akt hat wirklich sehr viel angenehme Musik und einige effektuierende Ensemblestücke.*“<sup>81</sup>

Die Oper *Die Schweizerfamilie* entstand, da man seitens des Theaters an den Erfolg von *Das Waisenhaus* anschließen wollte. Dabei ging es vor allem darum, dass ein deutscher Graf das Wohlbefinden einer aus der Schweiz nach Deutschland verpflanzten Familie mittels eines nur suggerierten Milieus und einer künstlich nachgeahmten Schweiz in der Fremde wieder herstellen will. Einige der Melodien dienten später Franz Schubert (1797–1828)<sup>82</sup> und Richard Wagner (1813–1883)<sup>83</sup> als Vorlage für eigene Kompositionen. Das Werk diente u.a. auch dazu, das Bild der Schweiz im Ausland zu prägen, selbst wenn dies in der Oper nicht ganz authentisch dargestellt wurde. Auch wenn der Erfolg der Oper nach der Uraufführung am 14. März 1809 im Kärntnertortheater in Wien zunächst auf sich warten ließ, wurde das Werk rasch zu Weigls berühmtester Komposition, erfuhr allein in Wien bis 1836 über 200 Aufführungen und wurde in mehrere europäische Sprachen übersetzt. Schließlich war es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eines der populärsten deutschsprachigen Singspiele und konnte sich selbst gegenüber bedeutenden Opern anderer großer Komponisten der

<sup>79</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Hans-Günter OTTENBERG, *Johann Friedrich Reinhardt*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 13 (2005), Sp. 1471–1478; Barbara BOISITS, *Johann Friedrich Reichardt*, in: *ÖML* 4 (2005), S. 1881.

<sup>80</sup> Zehnter Brief vom 25.11.1808. – Vgl. dazu Josef Franz SCHARNAGL, *Joseph Weigl im Spiegel der „Vertrauten Briefe“*, in: *Volk und Heimat* 15 (1962), Nr. 4, S. 3.

<sup>81</sup> Brief vom 8.12.1808. – Vgl. dazu SCHARNAGL, *Vertraute Briefe*, Nr. 4, S. 4.

<sup>82</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Walter DÜRR, *Franz Peter Schubert*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 15 (2006), Sp. 75–205; Walburga LITSCHAUER, *Franz Peter Schubert*, in: *ÖML* 4 (2005), S. 2145–2146.

<sup>83</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Klaus DÖGE, *Richard Wagner*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 17 (2007), Sp. 286–367.

damaligen Zeit (z.B. Beethovens *Fidelio*)<sup>84</sup> gut behaupten. Nach Josef Derfler handelt es sich dabei um eine Liebesgeschichte, die „*wie keine mehr mit Recht den Namen einer deutschen Volksoper verdient*“.<sup>85</sup> Für den großen Erfolg war „*die in der Operngeschichte wohl einmalige Verbindung von Sentimentalität, Begeisterung für die Schweiz und den Landschaftsgarten sowie einer gefällig-einfachen Musik*“<sup>86</sup> ausschlaggebend. Am 14. März 1809 sah der bereits erwähnte Johann Friedrich Reichardt die Uraufführung der Oper und schrieb darüber:

„*Die Musik der Schweizerfamilie ist von Anfang bis zum Ende überaus angenehm und gefällig, und hat ganz allerliebste, naive Melodien und einige sehr effektuierende Ensemblestücke, wozu ganz besonders ein Männerduett zwischen Tenor und Baß gehört, [...]. Die Instrumentalpartie war wieder nach Weigls angenehmer Manier, wie im Waisenhaus, voll gefälligen, lebendigen Spiels [...].*“<sup>87</sup>

Viel öfter als seine Opern wurden jedoch seine Ballettmusiken aufgeführt, deren Stoffe inhaltlich großteils aus der antiken Mythologie genommen wurden. Von seinen 1804 entstandenen beiden Oratorien wurde vor allem *La Passione di N.S. Gesu Cristo* international beachtet.

Ganz allgemein schrieb damals der Kapellmeister Ignaz Ritter von Seyfried (1776–1841)<sup>88</sup> über Joseph Weigls Kompositionen: „*In allen Weigl'schen Kompositionen spricht klarer Ausdruck, reine Empfindung, warmes Gefühl, liebliche Zartheit und tiefe Gemütlichkeit als Hauptcharakterzug sich aus. Weigl ist gleich groß als Melodiker, wie als Harmoniker. Er weiß seine Begleitung stets neu und interessant zu gestalten, ohne jemals den Gesang dadurch zu beeinträchtigen, ja, wenn er auch geistreich eine eigentümliche Figur ergreift, festhält und thematisch fortspinnt, so ist es doch nur das leise Gemurmel eines kristallinen Silberbächleins, das bloß als reizende Staffage den blumigen, balsamduftenden Wiesengrund durchschlängelt. Sein wahres Feld ist*

<sup>84</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Klaus KROPFINGER, *Ludwig van Beethoven*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 2 (1999), Sp. 667-944; Hartmut KRONES, *Ludwig van Beethoven*, in: *ÖML* 1 (2002), S. 125–127.

<sup>85</sup> DERFLER, *Josef Weigl*, S. [2].

<sup>86</sup> JAHRMÄRKER, *Schweizer Familie*, S. 685.

<sup>87</sup> Einunddreißigster Brief. – SCHARNAGL, *Vertraute Briefe*, in: *Volk und Heimat* 15 (1962), Nr. 5, S. 4.

<sup>88</sup> Zu seiner Person siehe u.a. Bettina von SEYFRIED, *Ignaz Ritter von Seyfried*, in: *MGG*, 2. Aufl., Personenteil 15 (2006), Sp. 652–653; Christian FASTL, *Ignaz Ritter von Seyfried*, in: *ÖML* 5 (2006), S. 2210–2211.

*die Lyrik und in der Behandlung eines idyllischen Stoffes steht er unerreicht da – ein musikalischer Geßner!*<sup>89</sup>

Versucht man sich abschließend ein Bild über den Menschen Joseph Weigl zu machen, so kann in diesem Zusammenhang auf eine Beschreibung durch Johann Friedrich Reichardt zurückgegriffen werden, der wahrscheinlich am 8. Dezember 1808 Joseph Weigl selbst besucht hat und später darüber festhielt: *„Er ist ein gar lieber, herzlicher, gutmütiger Wiener, dem man das Weiche, Angenehme, Gefällige seiner Melodien auch schon an den Augen und an der Miene ansieht.“*<sup>90</sup>



*Ehrengrab Joseph Weigls am Wiener Zentralfriedhof*

<sup>89</sup> SCHMIDT, *Weigl*, S. 201.

<sup>90</sup> Dreizehnter Brief vom 25.11.1808. – Vgl. dazu SCHARNAGL, *Vertraute Briefe*“, Nr. 4, S. 4.



*Abb. 1: Kalvarienberg der Passion Christi in Fertőszéplak*



*Abb. 2: Herz-Jesu-Kalvarienberg in Fertőszéplak*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [78](#)

Autor(en)/Author(s): Czernin Martin

Artikel/Article: [Zum 250. Geburtstag des Eisenstädter Komponisten Joseph Weigl  
2-22](#)